

Hellmut Flashar
Hellenistische
Philosophie



Passagen Verlag



Im Zeitalter des Hellenismus erhält die Philosophie durch die fast gleichzeitig in Athen gegründeten Philosophenschulen der Stoiker und der Epikureer neue Impulse. Beide Schulen entwerfen ein komplettes philosophisches System mit Naturlehre, Erkenntnistheorie und Ethik, verfolgen jedoch ganz unterschiedliche Ziele: Während die Stoiker dem Gemeinwesen zugetan sind und die Bedeutung der Pflicht hervorheben, ziehen sich die Epikureer aus der Politik zurück und stellen die Lust ins Zentrum ihrer Lehre. Angereichert durch Kynismus und Skeptizismus wird die hellenistische Philosophie in der Folge nicht nur zum primären Gegenstand der philosophischen Auseinandersetzung bei den Römern und im frühen Christentum, sondern ist bis heute ein viel diskutierter und rezipierter Bereich des abendländischen Denkens.

Hellmut Flashar (1929-2022) war Professor für Klassische Philologie.

HELLENISTISCHE PHILOSOPHIE
PASSAGEN PHILOSOPHIE

Hellmut Flashar
Hellenistische Philosophie

Passagen Verlag

Deutsche Erstausgabe

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7092-0570-9
2., überarbeitete Auflage 2023
© 2020 by Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien
<http://www.passagen.at>
Grafisches Konzept: Ecke Bonk
Satz: Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien
Druck: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn

Inhalt

Vorwort	11
Hellenistische Philosophie – Begriff und Sache	13
Epikur und seine Schule	19
Die Stoa	35
Kyniker und Skeptiker	59
Akademie und Peripatos im Hellenismus	67
Die Rezeption der hellenistischen Philosophie in Rom	75
Lukrez	79
Cicero	83
Seneca	101
Die hellenistische Philosophie in der römischen Kaiserzeit	111
Ausblick	119
Anmerkungen	123
Literatur	133

Vorwort

Dem Passagen Verlag bin ich dankbar dafür, dass er auch diese Studie über die hellenistische Philosophie in sein Programm aufgenommen hat. Für technische Hilfe, für die Erstellung eines einwandfreien Typoskriptes und des Registers danke ich Caroline Wahl. Ihre Arbeit ist von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt worden, wofür ich sehr dankbar bin.

Die gute Zusammenarbeit mit dem Verlag hat sich erneut bewährt. Die Verlagslektorin Sophie Emilia Seidler hat mit der kritischen Prüfung des Textes wertvolle Arbeit geleistet.

Hellenistische Philosophie – Begriff und Sache

Unter hellenistischer Philosophie versteht man die Philosophie im Zeitalter des Hellenismus, derjenigen Epoche, die ungefähr die Zeit vom Tode Alexanders (323 v. Chr.) bis etwa zum Beginn der römischen Kaiserzeit (27 v. Chr.) umfasst. Den Begriff „Hellenismus“ für diese Epoche hatte Johann Gustav Droysen (1808–1884) geprägt. In seinem dreibändigen Werk *Geschichte des Hellenismus* (1836) hat er diesen Begriff ausschließlich auf die politische Geschichte bezogen.¹ Dabei war und ist der Begriff Hellenismus vor, bei und nach Droysen uneinheitlich und unterschiedlich gebraucht, wenn er teils als eine bestimmte Zeit, teils als ein geistiges Prinzip verstanden wird. Auch die zeitliche Begrenzung schwankt. Ob Alexander (356–323) dem Hellenismus zuzurechnen ist, wurde und wird unterschiedlich beantwortet. Erst später und zögernd ist der Begriff „Hellenismus“ – der auch in die anderen europäischen Sprachen Eingang gefunden hat – auf die Philosophie übertragen worden. Noch Eduard Zeller (1814–1908) kommt in seinem monumentalen Werk *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (1856–1868) ohne diesen Begriff aus und nennt die entsprechende Epoche „nacharistotelische Philosophie“. Inzwischen ist jedoch die Anwendung des Begriffes „Hellenismus“ auf die Philosophie dieser Zeit allgemein durchgedrungen. Allerdings lässt man die hellenistische Philosophie erst um das Jahr 300 v. Chr. mit den Schulgründungen Epikurs und des Stoikers Zenon in Athen beginnen.

Zu dieser Zeit hatte sich die politische Situation Athens seit der klassischen Epoche der Polis verändert, die Stadt blieb aber Zentrum für die Philosophie. Die Veränderungen betreffen insbesondere den außenpolitischen Bereich. Athen war in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zunächst unter makedonischer Besetzung; als Statthalter wurde Demetrios von Phaleron eingesetzt. Sein Namens-

veter mit dem Beinamen „Poliorketes“ (Städtebelagerer) hat dann aber im Jahre 307 v. Chr. die makedonische Besetzung vertrieben und die Demokratie wiederhergestellt, bis auch er unter ständigen Kämpfen im Jahre 283 v. Chr. starb.

Trotz der bewegten Geschichte, verbunden mit dem weitgehenden Verlust der außenpolitischen Autonomie Athens, blieb in dieser Zeit die innenpolitische Situation relativ stabil. Bewährte Verfahrensformen und Instanzen wurden beibehalten, so die Einteilung der Stadt in Phylen (Bezirke), Feste (auch das überregionale Panathenäenfest); der Areopag als Gerichtshof wurde neu gefestigt, die Ephebie (Grundwehrdienst) beibehalten, wie ein aus dieser Zeit stammender Papyrus mit dem Text des *Ephbeneides* zeigt. Es gab auch eine beachtliche Nachblüte der Tragödie, wie Fragmente von über 100 im ganzen 4. Jahrhundert neu entstandenen Tragödien belegen, nach wie vor eingebettet in das Fest der Dionysien. Theaterum- und -neubauten in und außerhalb Athens zeugen von einem Weiterleben der Tragödie teils in Wiederaufführungen alter Stücke (vor allem des Euripides), teils durch die Produktion neuer, uns bis auf wenige Reste verlorener Tragödien. Auch gab es eine neue Blüte der Komödie, die vor allem durch Menander repräsentiert wird, der in seinem relativ kurzen Leben (342/1–293/2) über 100 Komödien verfasst hat, die uns teils ganz, teils in Papyrusfragmenten die Lebenswelt des Hellenismus in einer gegenüber der Alten Komödie vor allem des Aristophanes entpolitisierten Sphäre zeigen. Gleichwohl ist der Hellenismus als Epoche durch das Schlagwort vom Rückzug ins Private nicht hinreichend charakterisiert.² Es gab natürlich auch neue gesetzgeberische Maßnahmen; die Bautätigkeit nahm infolge eines erheblichen Bevölkerungswachstums zu, eine empfindliche Getreideknappheit (ca. 330) musste überwunden werden.³ Es blieb aber auch das für die hellenistischen Philosophen spürbare Gesetz bestehen, wonach nur der in Athen geborene Bürger alle Rechte besaß und so nur er Grundbesitz erwerben konnte, während der „Hinzugezogene“ (Metöke) gerade von diesem Recht ausgeschlossen war. Trotz der auch bewegten Geschichte gab es im 4. und im frühen 3. Jahrhundert innenpolitisch keinen grundsätzlichen Wandel der Polis.

Entsprechend stabil ist auch die hellenistische Philosophie in der Tradition und Kontinuität älterer philosophischer Modelle. Sowohl

die Lehre Epikurs als auch diejenige der Stoiker ist ohne die philosophische Tradition nicht denkbar. Das kommt sinnfällig darin zum Ausdruck, dass die beiden Schulgründer, Epikur und Zenon, unter dem Eindruck der Begegnungen mit philosophischen Positionen schließlich nach Athen kamen. So soll Epikur bereits mit 14 Jahren begonnen haben, sich mit Philosophie zu beschäftigen (Diogenes Laertius X 2) und war dann an verschiedenen Orten (Mytilene, Lampsakos, Teos) Philosophen begegnet, die ihn beeinflusst haben, unter denen Nausiphanes zu nennen ist, der Epikur vor allem mit den Lehren der Atomisten (besonders Demokrits) bekannt gemacht hat, bis es ihn dann nach Athen gelockt hat.

Und Zenon ist in jungen Jahren mit „sokratischen Büchern“ (also wohl mit Schriften Platons) bekannt geworden, die ihm sein Vater von einer Geschäftsreise nach Athen in seine Heimat Kition (heute Larnaka) auf der Insel Zypern mitgebracht hatte und die ihn zur Beschäftigung mit der Philosophie anregten und dann nach Athen führten. Beide Philosophen und ihre Freunde der ersten Stunde kamen also nicht unvorbereitet nach Athen. Es gab auch außerhalb Athens kleinere Philosophenschulen, so in Teos (nördlich der Insel Samos in Kleinasien), in Mytilene auf der Insel Lesbos, in Kyrene (im heutigen Libyen), deren Wirksamkeiten lokal begrenzt blieben. Wer sich mit philosophischen Konzepten wirklich bemerkbar machen wollte, musste nach Athen. Dabei ist Athen erst mit Sokrates und Platon zum zentralen Ort der Philosophie geworden. Keiner der vorsokratischen Philosophen stammte aus Athen, und eigentlich war es erst die platonische Akademie, die Athen zum Zentrum der Philosophie gemacht hat. Von den bei Diogenes Laertius (III 46) listenartig aufgeführten 19 Schülern Platons sind nur zwei Athener. Hinzu kommen als Athener Speusipp (der Neffe und Nachfolger Platons als Scholarch der Akademie) und dessen Nachfolger Xenophanes; ferner Polemon, der Leiter der Akademie zu der Zeit war, als Epikur seine Schule gründete. Keiner der bedeutenden hellenistischen Philosophen stammt indes aus Athen. Der Peripatos als Schule des Aristoteles hatte auch angesichts enormer Forschungsleistung schwer darunter zu leiden, dass Aristoteles kein Athener war und daher das Grundstück, auf dem seine Schule lag, nicht als sein Eigentum erwerben konnte, was erst seinem Nachfolger Theophrast – ebenfalls kein Athener – durch eine Ausnahmegenehmigung gelang.

Gleichwohl war Athen zum Ort der Philosophie geworden, aber auch dort konnte sich ein Philosoph nur im Verband einer Schule, nicht als Einzelner, nachhaltig bemerkbar machen. Dass die beiden Philosophen Epikur und Zenon, die kurz nacheinander nach Athen kamen, sich keiner der bestehenden Philosophenschulen anschließen konnten, sondern eigene Schulen gründeten, hängt mit Niveau und Eigenart der Akademie und des Peripatos zu dieser Zeit zusammen. Epikur hatte, als er nach Athen kam, ein festes Konzept mit der Lust als höchstem zu erstrebendem Gut zumindest präformiert, das keinem der beiden bestehenden Philosophieschulen angegliedert werden konnte. Das Gleiche gilt für Zenon. Zwar wäre bei ihm ein Anschluss an die Akademie denkbar gewesen, hatte doch Polemon bereits die Formel vom naturgemäßen Leben geprägt, die für die Stoa von entscheidender Bedeutung werden sollte. Zenon vermisste aber die lebendige philosophische Auseinandersetzung, die die Akademie weitgehend eingebüßt hatte. Aber auch ein institutioneller Anschluss an den Peripatos kam nicht in Frage. Hier war zu dieser Zeit der Aristoteles-Schüler Theophrast Scholarch (322–288), der bis heute unterschätzt wird, weil von seinem umfangreichen Werk nur ein geringer Teil erhalten ist. Seine Schrift *Charaktere* mit der Skizzierung von 30 verschiedenen Charaktertypen lässt aber erkennen, dass es ihm mehr um die Erforschung von Tatbeständen und um Deskription geht als um die Durchsetzung einer abstrakten ethischen Norm. Sowohl für Zenon als auch für Epikur fehlte den beiden bestehenden Philosophenschulen ein nicht nur lebendiger, sondern auch lebensnaher Impuls für die Formulierung und die Umsetzung eines ethischen Zieles nach einer philosophischen Norm.

Der Vorgang der Gründung einer neuen Philosophenschule war für Epikur einfacher als für Zenon. Denn Epikur konnte sich, obgleich auf der Insel Samos geboren, athenischer Bürger nennen, weil sein Vater in Athen geboren war und als „Kleruch“ nach Samos kam. Kleruchen hießen diejenigen attischen Bürger, die in Besitzungen Athens außerhalb Attikas geschickt wurden, um dort ein Landlos (Kleros) zu verwalten und in Besitz zu nehmen. Damit war auch Epikur automatisch attischer Bürger, mit der Folge, dass er auch als „Ephebe“ in Athen seinen Grundwehrdienst ableisten musste (323–321). Epikur war also bereits mit Athen und auch mit

den dort maßgeblichen philosophischen Strömungen vertraut, bevor er als fast 35-Jähriger um das Jahr 305 v. Chr. seine Schule in Athen gründete. Als nicht unbegüteter attischer Bürger konnte er in Athen Grundbesitz erwerben und kaufte ein Gartengrundstück, dem er den Namen Kepos („Garten“) gab und das lebenslang in seinem Privatbesitz blieb. Das war kein Lustgarten, sondern ein Obst- und Gemüsegarten, dessen Früchte auch zur Ernährung der Schulmitglieder dienten.⁴ Er war zugleich Symbol für die Philosophie Epikurs als Rückzug ins Private und damit für eine Abstinenz von der Politik. Anzunehmen ist, dass es daneben einen Bibliotheksaal gab, auch als Ort für Vorlesungen und Diskussionen, und einen Raum für gemeinsame Mahlzeiten.

Zenon hatte es als Nicht-Athener schwerer. Er hatte sich lange in Athen umgehört, bevor er zu der Erkenntnis gelangte, dass er sich keiner der bestehenden Philosophenschulen anschließen konnte. Er konnte sich mit seinen Anhängern nur in einem öffentlich zugänglichen Saal treffen, der Stoa Poikile (der „bunten Halle“), von der die Stoa als Schule ihren Namen hat. Es war eine Gemäldegalerie neben der Agora, an deren nordöstlichen Seite in einem Gelände, in dem archäologische Grabungen durch die dort durchfahrende U-Bahn erst neuerdings möglich geworden sind. Beide Philosophenschulen, so unterschiedlich ihre Gründungsumstände auch waren, konnten sich gleich zu Anfang von einem lebendigen Impuls getragen wissen, der den beiden bestehenden Philosophenschulen nicht mehr zu Gebote stand.

Epikur und seine Schule¹

In den nahezu 35 Jahren, in denen Epikur seine Schule leitete, war er die unangefochtene Autorität von wechselnden, teilweise nur kurzfristig anwesenden Schülern und Schülerinnen, die sich mit ihrem Schulhaupt als eine in Freundschaft verbundene Gemeinschaft verstanden. Die Freundschaft galt als das Surrogat für ein politisches Engagement, von dem man sich fernhielt.

Es war eine Gemeinschaft, in der auch die Frau gleichberechtigt war und in der Fest- und Gedenktage gemeinsam gefeiert wurden, so Epikurs Geburtstag und der Todestag des relativ früh verstorbenen Schülers Metrodor in Form eines Erinnerungsmahles.

Neben diesem persönlichen Engagement in der Schule hat Epikur unentwegt geschrieben und im Laufe der Zeit ein riesiges Werk zustande gebracht, das in seinem Ausmaß die literarische Produktion aller anderen hellenistischen Philosophen übertrifft. Diogenes Laertius teilt in seiner Darstellung Epikurs mit, es seien etwa 300 Buchrollen gewesen (X 26). Davon erwähnt Diogenes die Titel „nur der besten Schriften“ (X 27–28). Das sind immerhin 40 Werktitel über alle Bereiche der Philosophie. Allein das Werk *Über die Natur* umfasst 37 Bücher (= Papyrusrollen). Davon ist der weitaus größte Teil verloren und daher nur in Fragmenten unvollkommen greifbar, erweitert durch Papyrusfunde, die im Zusammenhang mit Ausgrabungen der durch einen Vulkanausbruch verschütteten Stadt Herculaneum (79 v. Chr.) in den Jahren 1752–1754 zutage traten. Die erhaltenen Werktitel beziehen sich auf alle Bereiche der Philosophie und deren Darstellungsformen. So gibt es ein *Symposium*, ein Buch *Über die Musik*, einen *Protreptikos* (eine Mahnschrift zur Beschäftigung mit der Philosophie also), eine Schrift über *Geschenke und Dankbarkeit* und vieles andere mehr. Anlass und Ziele der Schriften sind ganz unterschiedlich. Die umfangreiche Schrift

Über die Natur dürfte auf Vorlesungen zurückgehen, die Epikur in seiner Schule gehalten hat. Für den Schulbetrieb waren auch die *Hauptlehrsätze* (κύρια δόξα) gedacht, die die Mitglieder der Schule auswendig lernen und sich so jederzeit vor Augen führen sollten.

Erhalten sind von diesem riesigen Werk durch Diogenes Laertius die *Hauptlehrsätze* und drei umfangreiche Briefe an Freunde oder Schüler namens Herodot, Pythokles und Menoikeus. Von weiteren Briefen gibt es Fragmente. Diese Briefe sind auch für einen weiteren Kreis bestimmt, also offene Briefe, die ganz offensichtlich eine protreptische Funktion erfüllen. Die drei erhaltenen Briefe repräsentieren im Wesentlichen die durch die nachplatonische Akademie kanonisch gewordenen drei Bereiche der Philosophie: 1. Logik einschließlich Erkenntnislehre (Brief an Herodot), 2. Physik (einschließlich Kosmologie und Meteorologie (Brief an Pythokles), 3. Ethik (Brief an Menoikeus). Die drei Bereiche, die natürlich auch in vielen anderen Schriften Epikurs behandelt werden, lassen sich nicht voneinander trennen, sondern bilden einen sachlichen Zusammenhang.

Daneben hat Epikur ständig Vorlesungen gehalten, die so eindrucksvoll waren, dass er sich eines wachsenden Zulaufs von Hörern und Hörerinnen, darunter auch Angehörigen der anderen Philosophenschulen, erfreuen konnte. Dabei bedurfte es der Unterstützung durch die Freunde Metrodor, Polyainos und Hermarchos, die ebenfalls Vorlesungen hielten.

Epikur hat sowohl in seinen Schriften als auch in den Vorlesungen die drei traditionellen Kernbereiche der Philosophie behandelt, 1) Logik und Erkenntnislehre, 2) Physik einschließlich Kosmologie, 3) Ethik mit dem Ziel des Lebensglücks.

Logik, Erkenntnislehre

Diesen ersten Bereich nennt Epikur auch Kanonik, wie denn auch eine seiner (verlorenen) Schriften den Titel *Kanon* trägt. Gemeint ist damit eine „Richtschnur“ als Kriterium für die Richtigkeit oder Falschheit eines Sachverhaltes. Epikur nimmt hier in krassem Gegensatz zur Lehre der beiden anderen philosophischen Schulen einen strikt sensualistischen Standpunkt ein. Alle Wahrnehmung

ist für ihn wahr. Verfälscht wird eine Sinneswahrnehmung nur, wenn der Verstand die Sinneswahrnehmung verarbeitet und der Wahrnehmung etwas nicht in ihr Enthaltenes hinzufügt. Schon hier greift Epikur die von Demokrit entworfene Atomlehre auf, indem er annimmt, dass feine Bilder kontinuierlich und zuverlässig in den Menschen einströmen und für sich genommen wahr sind, sofern die Sinnesorgane nichts hinzufügen oder wegnehmen. Die Sinneswahrnehmung als Empfindung (*πάθος*) wird so zu einem Wahrheitskriterium, weil die Wahrnehmung als solche nicht aufhebbar ist. Sie kann nur durch Zutaten des Verstehens und von Meinungen verändert und damit verfälscht werden. Natürlich kennt Epikur auch das Erfassen allgemeiner Sachverhalte. Dafür hat er den Begriff *Prolepsis* (*πρόληψις*) eingeführt, wörtlich: „Vorstellung“ einer Sache oder eines Sachverhaltes.² Die *Prolepsis* ergibt sich aus wiederholter Sinneserfahrung und kann somit zum Erfassen allgemeiner Begriffe (Gott, Mensch) führen, und zwar mittels der Sprache, durch deren Medium *Prolepsen* zustande kommen. Spricht man das Wort „Mensch“ aus, so ergibt sich eine allgemeine Vorstellung vom Menschen mit einer gewissen Evidenz als Ergebnis zahlreicher vorausgegangener Sinnesausdrücke. Epikur steht mit dem sensualistischen Ansatz seiner Erkenntnislehre im krassen Gegensatz zu allen Positionen der platonischen Akademie und des Peripatos.

Physik, Kosmologie

Das Entstehen oder das anfangslose Bestehen des Kosmos und von dessen Grundkräften ist von Anfang an die Kernfrage der Philosophie. Zur Zeit Epikurs waren verschiedene Modelle und Konzepte in der Diskussion. Epikur schloss sich weitestgehend der Lehre Demokrits (ca. 460–371 v. Chr.) an. Das war keineswegs ungewöhnlich oder überraschend. Die Lehre Demokrits war von Aristoteles ausführlich diskutiert und kritisiert worden. Sie fand auch nach Aristoteles nicht nur Kritiker, sondern auch Anhänger. Zu ihnen gehörte der Demokrit-Schüler Nausiphanes von Teos, durch den Epikur die Atomlehre Demokrits kennengelernt haben dürfte, wenn er auch später jegliche Schülerschaft Nausiphanes gegenüber bestritten hat. Sicher bezeugt ist aber doch, dass Epikur in jungen Jahren sich in